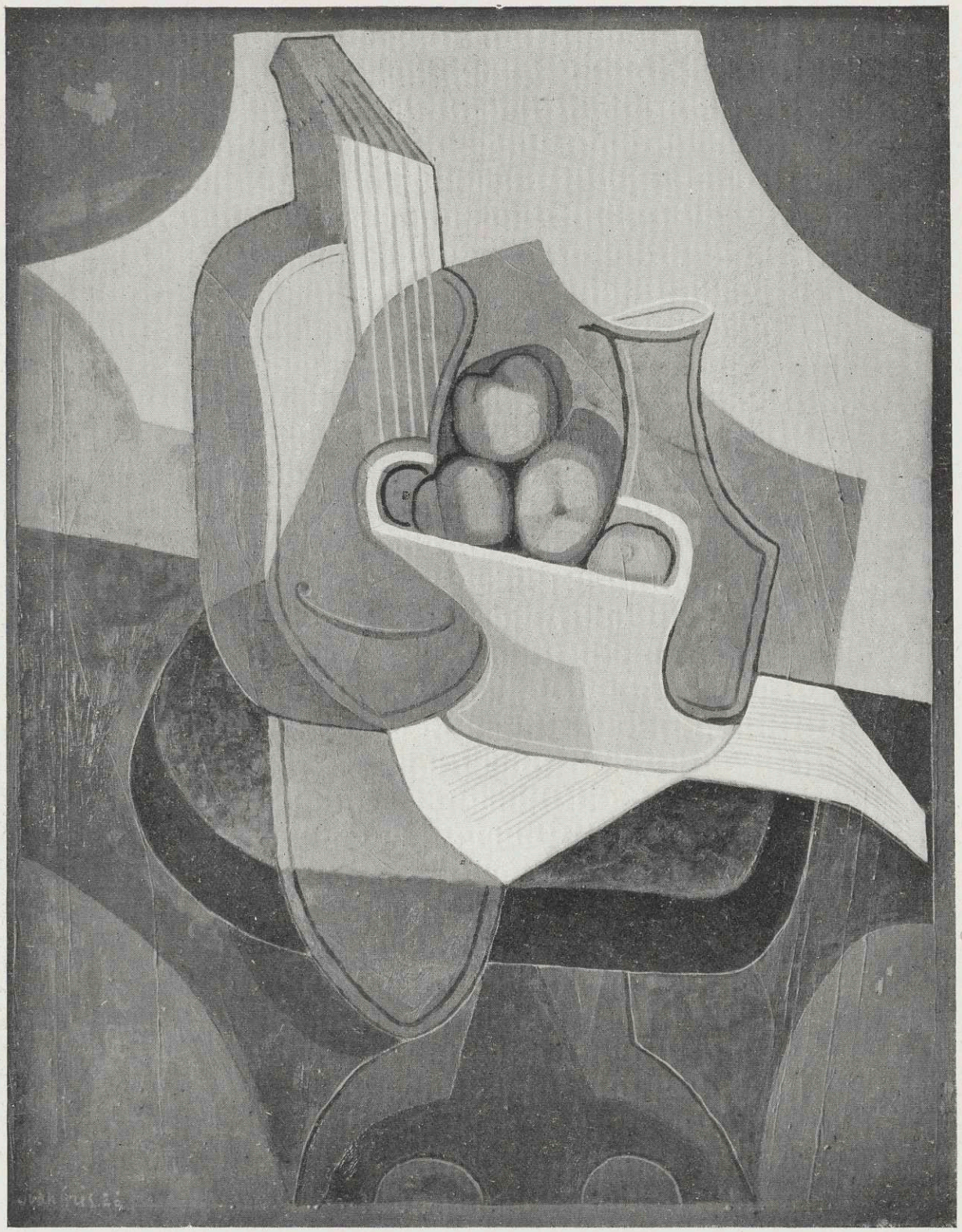
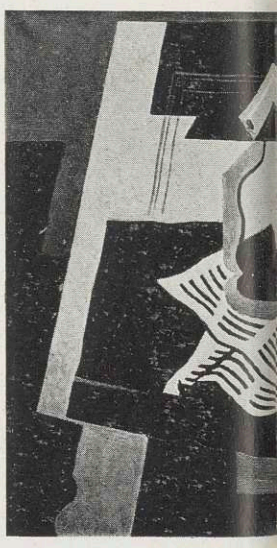


1926.

1924.

1926.



1926.

Junge Kunst Bd. 55, Juan Gris – Daniel Henry
mit einem farb. Titelbild u. 52 Tafeln
Leipzig u. Berlin – 1929
Verlagsanstalt Klinkhardt & Biermann

DANIEL HENRY.

S. 6

... Es waren Werke im Stile des Kubismus dieser Zeit Sehr wenig farbig, da man, als wichtigste Qualität, vor allem die Form darstellen wollte. Diese dargestellt durch Zerlegung, Aufteilung, Aufweisung durch mehrere Ansichten. Und Streben, im Rechtecke des Bildes diese Linien und Farbflächen zu einem selbständigen Einzelwesen zusammenzuschweissen.

... So war er einer der ersten, der Fremdstoffe in seine Bilder einführte. Warum, sagte er sich, Dinge vortäuschen, die man wirklich zeigen kann? So klebte er, wie die Freunde Picasso und Braque, Tapeten, Plakate und dgl. in seine Bilder. Den Beweis lieferte dies zugleich, dass jedes dieser Bilder — starkgefügter Organismus — Fremdstoff verdauen, aufsaugen konnte in seiner Einheit.

Hier aber gerade stieb sein grübelnder Geist auf Widerstand. Gewiss es gelang diese Aufsaugung aber der aufgesaugte Gegenstand wurde « deformiert », er litt irgendwie. Man mag das gleichgültig finden : der Kubismus aber war eine im tiefsten Sinne zu realistische Kunst, um sich nicht daran zu stossen. So suchte jeder der Kubisten eine Leistung, die seinem Wesen entsprach. Man mag wohl die Wege, die Picasso und Braque beschritten, den synthetischen Kubismus nennen, bis zu jenen späteren Jahren, wo Picasso in ganz andere Sphären entwich. S. 8

Grundverschieden war der Weg, den Juan Gris beschritt. Ihm schien — und in seinem strengen Sinne wohl mit Recht — dass der Widerstand zwischen dem Darzustellenden und dem es verschlingenden Organismus — dem Gemälde — unvermeidbar, unbefriedbar sei. Wie aber, wenn man jenem in farbige Flächen aufgeteilten Rechteck, dem